

Würdigung für Franz Füeg (1921-2019) an der Abdankung in Solothurn am 17. Dezember 2019
von Jürg Graser und Patrick Thurston

Sie ist ein Meisterwerk, die Kirche St. Pius in Meggen. Es gibt viele Architektinnen und Architekten, wenige können von sich behaupten, nicht nur gebaut, sondern einen Beitrag zur Baukultur geleistet zu haben, an einer Hand abzuzählen sind die Auserwählten, die ein Meisterwerk vorweisen können. Franz hat aber nicht nur die berühmte Kirche gebaut. An seinem allerersten Werk, dem Dornacherhof beim Bahnhof, sind diejenigen, die mit dem Zug gekommen sind, vorbeigegangen, er hatte ihn noch im Büro Studer und Stäubli entworfen und doch trägt er bereits unverkennbar seine Handschrift. Es folgten Wohngebäude, das Haus für den Gründer der Solothurner Filmtage, aber auch das Kinderbett für seine zwei Söhne, die Metallbauwerkstatt Dreier, die Schule Kleinlützel, , später die beiden Gebäude für das naturwissenschaftliche Institut der Universität Freiburg, die Erweiterung des Kunstmuseums Solothurn, weitere Möbel, die Hauptpost Sion. Ja, fast ein Jahrhundert ist dahingegangen, ein eindruckliches Werk ist entstanden, ein eindrucklicher Mann, irgendwie unvorstellbar so ein erfülltes Leben.

Franz, ich habe geträumt von Dir. Vor zwei Jahren. In Marokko an der Atlantikküste. Nie zuvor habe ich das tiefe Grollen des Meeres gehört wie dort, an der Küste in Aglou.

Im Erdhaus, die ganze Nacht.

Du bist in meinem Traum aufgetaucht als schlanke, weisse Gestalt, im Kreis anderer alter Männer. Du hast mich mitgenommen, um mir zu zeigen wie der Tod ist. In wenigen Schritten gelangten wir zu einem weiss schäumenden Wasserfall. Ohne zu zögern bist Du kopfüber hineingesprungen, um weit unten in der Ebene als Lichtgestalt aufzusteigen.

Ein Gefühl von Zuversicht und Vertrauen breitete sich in mir aus.

«Wir waren Freunde und haben uns gegenseitig beeinflusst» so formulierte Franz die Beziehung zu den Kollegen Alfons Barth und Hans Zaugg in Schönenwerd und Olten, Max Schlup in Biel und Fritz Haller in Solothurn. Die Lehre als Hochbauzeichner bei Hans Bracher war das Fundament, auf das er Schritt für Schritt sein umfassendes Wissen aufbaute. Literatur, Dichtung, Architektur interessiert in gleichermassen. Mit Fritz Haller, dem Kollegen aus der Schulzeit, ging er nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Holland, um am Wiederaufbau mitzuarbeiten, aus der Enge der Schweiz in die Welt, Aufbruch, Öffnung, Fortschritt. Später philosophierten sie nächtelang über entfernte Himmelskörper und Quantenphysik. Die daraus abgeleitete neue Auffassung des architektonischen Raums, der nicht mehr nur von Wänden sondern von anderen Räumen begrenzt ist, bildete das Fundament ihrer architektonischen Auffassung. Neu war auch das soziale Verständnis, den Menschen als Bezugspunkt für jede Entscheidung, auch am Bau. Kraftvoll und elegant sollte sie sein, diese neue Architektur, aus der Technik entwickelt und doch immer Teil der menschlichen Kultur.

Franz, ich habe dich nicht gekannt, bis vor drei Jahren, als dein 95igster Geburtstag bevorstand, als Jürg und ich beschlossen, ein Filmportrait über Dich zu machen.

Acht Stunden Gespräch. Alles auf den Punkt gebracht, keine Nebensächlichkeiten.

Und doch, die eine oder andere Anekdote war dabei: etwa als du den Bescheid zum Bau der Kirche Meggen bekamst, 1961. Du warst grad mit Jean Pithoud im Kölner Dom, siehst ihn um die Ecke kommen bei den grossen Stützen im Kirchenschiff, wie Yul Brynner sei er dir vorgekommen, da sei der Gedanke aufgetaucht: „Meggen wird besser! Nie zuvor hast du das jemandem erzählt! Das sei ja überheblich!“, sagst Du. Für mich warst du ein Wunder: diese Übersicht, weit über Architektur hinaus, diese Klarheit und Kargheit in deinen Worten! Wie kann man eine Sache so durchdringen, wie du das konntest?

1957 sandte Franz seine Überlegungen zur neuen Architektur an die Zeitschrift Bauen + Wohnen, die den Artikel unter dem Titel «Was ist modern in der Architektur» in der Nummer 1, 1958 publizierte. Der Essay markiert den Beginn von Franz umfassenden Oeuvre als Architekturautor. Noch im gleichen Jahr fragte ihn der Verleger von Bauen + Wohnen an, ob er als alleiniger Redaktor die Zeitschrift übernehmen wolle. Unvergessen ist die Nummer 9, 1960, in der Franz das Gymnasium Freudenberg des Zürcher Kollegen Jacques Schader in Plan, Bild und Text vorstellte, bis heute ein Meilenstein der Architekturpublikation. Als Redaktor vergrößerte sich sein Netzwerk über Solothurn hinaus in die Welt, nach Holland, Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, aber auch in die Vereinigten Staaten und bis nach Australien. Über die Jahre hat er seine Gedanken zum Raum, zu Rhythmus und Proportionen, zum Bauen sprachlich präzise, aus der Sache heraus, scharfsinnig und eigenständig festgehalten.

Dann lag die Transkription der Gespräche vor. Du warst nicht zufrieden mit dem Gesagten, wolltest korrigieren. Dafür hatten wir nicht die Zeit und die Kraft. Dann hast du uns Dein volles Vertrauen geschenkt, hast über alles hinweg geschaut und bist mit dem Film nach Bern, Basel, Solothurn und Ilanz gereist. „Ilanz, die erste Stadt am Rhein“ hast du gesagt, „da bin ich nie gewesen, die Stadt will ich erkunden, vor dem Kinoabend“. Zentral für Dich war aber die Begegnung mit dem Abt des Klosters Disentis, der auch im Kino war. Dem Kloster hast du Kunstwerke übergeben, welche für Meggen bestimmt waren. Nach 50 Jahren. Es wurde spät bis wir wieder in Zollikon, Bern, Solothurn waren. Deine Grosszügigkeit hast du vor den kritischen Geist in Dir gestellt.

1971 folgte der Ruf der Ecole polytechnique fédérale EPFL in. Franz hatte keinen einfachen Start, die Studentenunruhen von 1968 warfen ihre Schatten in die Schweiz, gerade er, der nie zum Establishment gehört hatte, stand aus Sicht der Studierenden nun auf der Gegenseite, der Seite der Macht und des Kapitals. Franz nahm auch diese Herausforderung an und versuchte, anstatt den Studierenden seine architektonische Haltung aufzuzwingen, ihre Persönlichkeit und ihre Begabungen zu fördern und zu entwickeln. Dabei war er ein in der Sache harter, unbestechlicher Kritiker, der die hohen Ansprüche, die er an seine eigene Arbeit setzte, auch von seinen Studenten verlangte.

Über viele Jahre bat ich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Fragen zu stellen. Dann, vor kurzem, las ich deinen Text «Antworten und Fragen» wo du schreibst, «eine sinnvolle Frage kann nicht stellen, wer über die befragte Sache noch nichts oder ungenügend weiss.»

Deine Antworten waren bis zuletzt einfach, deutlich und messerscharf. Wenn du zum Beispiel einen Beitrag in der NZZ über die Europaallee mit den Worten kommentierst: «Weshalb die so schlecht ist? Nur der Klotz (das Geld), ja der Klotz verbietet das Denken. Wir investieren in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Und die Geschwindigkeit denkt nicht. Wo du hinschaust, es ist überall! Es geht um Werte, um das Werten des Geldes. Wenn du das Geld isoliert nimmst, dann gibt es diese Katastrophe.»

Und du sagtest: «Es bräuchte einen Text dagegen, kontinuierlich, jede Woche, nicht lange, aber als Aufklärung. Schliesslich ist die NZZ eine aufklärerische Zeitung. Sie ist wie ein Fluss für alle, welche nicht an die Ufer gehen, nicht links, nicht rechts.»

Die Moden ziehen vorbei, auf den Höhenflug der Nachkriegsmoderne folgte der erste Ölpreisschock, die Postmoderne, der Dekonstruktivismus und so weiter und so fort. Jeder Architekt kennt Rückschläge und Enttäuschungen. Franz wandte sich nach seiner Emeritierung 1987 an der EPF Lausanne von der Architektur ab und wurde zum ebenso erfolgreichen Numismatiker, wie er Architekt war. Und doch liess ihn die Architektur nicht los, die Generation der Enkel, wir, haben ihn besucht, mit ihm Kaffee getrunken, über seine Ideen und Ideale debattiert und diskutiert. Franz verlangte immer, Stellung zu beziehen, als politischer Mensch die Teilnahme an der öffentlichen Auseinandersetzung, Zivilcourage, die Bereitschaft für eine bessere Architektur zu arbeiten und auch zu kämpfen. Dafür hat er mit sich selbst gerungen, damit bereichert er unsere Arbeit. Ja, fast ein Jahrhundert ist dahingegangen; ein eindruckliches Werk, ein eindrucklicher Mann, irgendwie unvorstellbar so ein erfülltes Leben.

«Nein», sagst du «da bräuchte es eine gewaltige geistige Kraft, die sich dem heutigen Bauen entgegenstellt, die aufsteht und sagt, so nicht – und das begründet! Verdichtung ist so ein Randproblem. Aber wie man Räume schafft, ist die eigentliche Frage.»

Raumdurchdringungen braucht eine Architektur, die für den Menschen gemacht ist, so könnte man sagen, das ist Deine Haupterkenntnis.

Deine Gabe zur urteilslosen Beobachtung, deine Neugier, dein Forschergeist, deine Beharrlichkeit hast du mir gezeigt. Aber auch Dein Gespür für das Zusammensein ohne grosse Worte. Wenn man bei Dir an der Türe stand, sagtest du oft als Erstes, «Kaffee?» Das war dein Zeichen des Willkommenseins und deine Einladung zum Austausch, den Du sehr geschätzt hast, auch wenn ich ein leises Gefühl von Unerreichbarkeit in mir nicht loswerden konnte.

Franz, wir danken wir von Herzen!